

dabei und ging mehr und mehr zurück. Er kam in bedrängte Lage und verlor fast sein ganzes Hab und Gut. Da wandte er sich an seinen Landesherrn, den Kurfürsten von Brandenburg. Der sollte ihm zu seinem Rechte verhelfen. Aber auch hier hatte er keinen Erfolg. Es fand zwar eine neue Gerichtsverhandlung statt, aber man konnte sich nicht einigen.

5. Da suchte Kuhlhase selbst sein Recht. Aus dem friedlichen, gutmütigen Handelsmann wurde ein Aufrihrer. Er sammelte eine Anzahl kühner Gesellen um sich und wurde bald der Schrecken des Landes. Dörfer wurden in Brand gesteckt, Reisende überfallen und beraubt. Eines Tages hörte Kuhlhase davon, daß für den Kurfürsten ein großer Wagen mit Silber unterwegs sei. Diesen Wagen überfiel er und raubte das Silber. Unter der Brücke, die über die Bäche führte, soll er die Silberfuchen verborgen haben. Vergebens hatte Dr. Martin Luther Kuhlhase zur Umkehr ermahnt. Seine Horden hatten sich längst von dem Gehorsam gegen den Hauptmann befreit und brandschagten unter Kuhlhases Namen weiter.

6. Das wurde dem Kurfürsten nun doch zuviel. Kuhlhase wurde gesucht und verfolgt. Er wußte sich zwar noch eine Zeitlang seinen Verfolgern zu entziehen, endlich wurde er aber in Köln gefunden. Er hatte sich auf dem Boden eines Hauses in einer Kiste versteckt. Er wurde gefangen genommen und erlitt mit seinen Genossen einen fürchterlichen Tod: er wurde gerädert.

Walter Nohl. (Originalartitel.)

86. König Friedrich und sein Nachbar.

1. Der König Friedrich II. von Preußen hatte nahe bei Potsdam ein schönes Lustschloß und war gern darin, wenn nur nicht ganz nahe dabei eine unruhige Mühle gewesen wäre. Denn erstlich stehen ein königliches Schloß und eine Mühle nicht gut nebeneinander, obgleich das Weißbrot auch in dem Schlosse nicht übel schmeckt, wenn's die Mühle fein gemahlen und der Ofen gut gebacken hat. Außerdem aber, wenn der König in seinen besten Gedanken war und nicht an den Nachbar dachte, auf einmal ließ der Müller die Flügel der Windmühle los und dachte auch nicht an den Herrn Nachbar, und die Gedanken des Königs störten zwar das Räderwerk der Mühle nicht, aber manchmal das Klapperwerk der Räder die Gedanken des Königs. Der geneigte Leser sagt: Ein König hat Geld wie Laub, warum kauft er dem Nachbarn die Mühle nicht ab und läßt sie niederreißen?

2. Der König wußte, warum; denn eines Tages ließ er den Müller zu sich rufen. „Ihr begreift,“ sagte er zu ihm, „daß wir zwei nicht